

man sicher glaubte, sie würde vor dem Lärm der Wilden in den Wald flüchten.

Rüstig. Nun, Herr, sind wir auf Alles gefaßt; giebt Gott seinen Schutz, so, denke ich, sollen uns die Wilden nicht viel anhaben. Was machen nur die Kinder, Frau Walter? Die müssen doch längst wach sein, und Du, Juno, besorge Frühstück, jetzt ist noch ruhig Zeit dazu, und wir müssen uns ganz kräftig halten.

Sobald die Kinder angekleidet waren, rief man Rüstig herein, der in der Nähe des Strandes die Wilden beobachtete, und vereinigte sich um das Frühstück, das jedes still und hastig verzehrte, da die Angst doch Allen den Hunger belegte. Ein heißes, andächtiges Gebet beschloß diese Familienvereinigung, deren Zukunft so drohende Gefahr zeigte. Frau Walter drückte ihre Kinder bewegt an's Herz, erhielt sich aber wunderbar muthig und kräftig.

„Diese Art Erwartung ist das Peinlichste, was es giebt; ich könnte fast wünschen, sie wären schon gelandet, und unser Schicksal entschiede sich“, sagte endlich Frau Walter, als Rüstig und Wilhelm schon längere Zeit wieder hinausgegangen waren, den Feind zu besichtigen. Herr Walter schlug vor, auch einmal fortzugehen, um seiner Frau Nachricht zu bringen. In fünf Minuten war er zurück, berichtend, daß die Kähne ganz nahe der Bai wären, und daß die Wilden genau das Fahrwasser durch die Risse und Bänke gekannt und so sicher ihre Segel gerichtet und eingezogen hätten, als wenn sie diesen Weg nicht zum ersten Male machten. Rüstig und Wilhelm, wohl versteckt, wollten sie bis zum letzten Augenblick beobachten, um vielleicht etwas Genaueres von den Plänen der Wilden zu erlauschen.

Während Herr Walter, in's Haus zurückgekehrt, seiner Frau diese Nachrichten erzählte, waren schon die ersten zehn Canots an's Land gestossen, von denen jedes wenigstens zwanzig Wilde landete. Die noch zwischen den Klippen zurückgebliebenen Kähne beeilten